

einer oder der andere unter Ihnen, der sich fürchtet, alle Gefahren mit mir zu teilen, der kann noch heute seinen Abschied erhalten, ohne von mir den geringsten Vorwurf zu leiden.

Sier hielt Friedrich inne, wie wenn er Zeit zum Überlegen und zu freiwilligem Ausscheiden gewähren wollte. Die Zuhörer beobachteten eine heilige Stille, während welcher bei nicht wenigen Thränen ehrfürchtvoller Nahrung und begeisterter Vaterlandsliebe sichtbar wurden; nur der tapfere Major Billerbeck konnte sich in Beziehung auf den letzten Satz des königlichen Redners nicht enthalten, in die Worte auszubrechen: „Ja, das müßte eine infame Nemme sein! Nun wäre es Zeit!“ — Friedrich fuhr mit freundlichem Lächeln also fort:

Schon im voraus hielt ich mich überzeugt, daß keiner von Ihnen mich verlassen würde; ich rechne also ganz auf Ihre treue Hilfe und auf den gewissen Sieg. Sollte ich bleiben und Sie für Ihre mir geleisteten Dienste nicht belohnen können, so muß es das Vaterland thun. Gehen Sie nun in das Lager und wiederholen Sie Ihren Regimentern, was Sie von mir gehört haben!

So lange hatte Friedrich in dem Tone der Überzeugung geredet, um den Enthusiasmus seiner Zuhörer anzufachen; jetzt aber, da er sich von der unwiderstehlichen Gewalt seiner Worte überzeugt hielt, sprach er wieder als König und kündigte die Strafen an, die er über diejenigen verhängen würde, die ihre Schuldigkeit verabsäumen würden:

Das Regiment Kavallerie, welches nicht sofort, wenn es befohlen wird, sich unaufhaltsam in den Feind stürzt, lasse ich gleich nach der Schlacht abziehen und mache es zu einem Garnisonregimente; das Bataillon Infanterie, das, es treffe, worauf es wolle, nur zu stutzen anfängt, verliert die Fahnen und die Säbel, und ich lasse ihm die Borten von der Montierung abschneiden. Nun leben Sie wohl, meine Herren! In kurzem haben wir den Feind geschlagen, oder wir sehen uns nie wieder.

So verstand, fügt hier v. Regow hinzu, der große König die seltene Kunst, zugleich Zutrauen zu erwecken und Gehorsam einzuprägen. Seine Beredsamkeit und ein gewisser gemessener Ausdruck, den er auf seine Reden zu legen wußte, waren so hinreichend, daß — ich will es kühn behaupten — auch der roheste, gefühlloseste Mensch für ihn begeistert werden mußte, wenn er Friedrich so aus dem Herzen reden hörte.

295. An mein Volk.

Aufset Friedrich Wilhelm III. 1813.

So wenig für mein treues Volk als für Deutsche bedarf es einer Rechenschaft über die Ursachen des Krieges, welcher jetzt beginnt. Klar liegen sie dem unverblendeten Europa vor Augen.

Wir erlagen unter der Übermacht Frankreichs. Der Frieden, der die Hälfte meiner Unterthanen mir entriß, gab uns seine Segnungen nicht; denn er schlug uns tiefere Wunden als selbst der Krieg. Das Mark des Landes ward ausgezogen. Die Hauptfestungen blieben vom Feinde besetzt, der Ackerbau ward gelähmt sowie der sonst so hoch gebrachte Kunstfleiß unserer Städte. Die Freiheit des Handels ward gehemmt und dadurch die Quelle des Erwerbes und Wohlstandes verstopft. Das Land ward ein Raub der Verarmung.

Durch die strengste Erfüllung eingegangener Verbindlichkeiten hoffte ich, meinem Volke Erleichterung zu bereiten und den französischen Kaiser endlich zu überzeugen, daß es sein eigener Vorteil sei, Preußen seine Unabhängigkeit zu lassen. Aber meine reinsten Absichten wurden durch Übermut und Treulosigkeit vereitelt, und nur zu deutlich sahen wir, daß des Kaisers Verträge mehr noch wie seine Kriege uns langsam verderben mußten. Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo alle Täuschung über unseren Zustand aufhört.

Brandenburger, Preußen, Schlesier, Pommern, Litauer! Ihr wißt, was ihr seit sieben Jahren erduldet habt, ihr wißt, was euer trauriges Los ist,